

Gehalten (Ort/Datum): Grindel, 27.06.2009

Lieder: WLG 71; 230

Text: Markus 5,35-43

Autor: Jan Kozak

Gott ist mittendrin im Alltag

Einleitung

Michael Jackson ist tot. In der Nacht zum Freitag starb er an einem Herzleiden.¹ Nur 50 Jahre alt war er da, der Megastar und King of Pop. Sein Leben war eine schillernde Achterbahnfahrt – auf und ab – black and white. Bereits mit 10 Jahren stand er mit seinen vier Brüdern auf der Bühne. Sein Vater drillte und misshandelte ihn, den jüngsten und talentiertesten der fünf. Mit 24 hielt er sich mit seinem Album „Thriller“ 80 Wochen lang in den Top Ten. Es wurde das meistverkaufte Album überhaupt.

Sein ehemaliger Chef von Sony Music beschreibt ihn als absoluten Perfektionisten. Kritiker werten diesen Charakterzug als „klassischen Ausgleich für das ewige Gefühl von Minderwertigkeit“. Die Bilanz seiner Karriere jedenfalls ist einmalig: 13 Grammys, 13 Nummer-eins-Singles, 750 Millionen verkaufte Alben.²

Dem Erfolg und Weltruhm gegenüber stehen Rastlosigkeit, Einsamkeit, Schulden in dreistelliger Millionenhöhe, 2 Prozesse wegen Kindesmissbrauch. Jackson wurde zwar freigesprochen, erholte sich aber nicht von diesen Vorwürfen. Sein letzter Live-Auftritt war eine Blamage. Bei den World Music Awards 2006 rannte er nach den ersten Zeilen seines Liedes von der Bühne.

¹ 25.6.2009, 23:26 Uhr, LA.

² <http://www.spiegel.de/panorama/leute/0,1518,632686,00.html>

Sein Tod nun bewegt wieder Massen. Er bestimmt die Schlagzeilen des Tages. Manche hielten die Nachricht zu erst für einen Werbegag. Schließlich ist gerade ein Comeback geplant. Karten für seine Konzerte waren innerhalb von Stunden ausverkauft. Nun trauern seine Fans. Andere reißen böse Witze. Internetportale halten den Ansturm der Suchanfragen nach seinem Namen für einen groß angelegten Hackerangriff. Michael Joseph Jackson, die tragisch schillernde Popsensation, ist tot. Diese Nachricht wird zur wichtigsten des Tages.

Bitte schlagt mit mir eure Bibeln auf. Wir lesen aus dem Markusevangelium Kapitel 5 ab Vers 35. Auch hier stirbt ein Mensch. Ein Mädchen. Durch eine schwere Krankheit brutal aus dem Leben gerissen. Menschen werden Zeugen eines Wunders. Doch Schlagzeilen sind unerwünscht. Markus 5,35-43.

35 Noch während er mit der Frau redete, kamen einige Leute aus dem Haus des Jairus gelaufen und riefen: „Deine Tochter ist tot. Es hat keinen Zweck mehr, den Meister zu holen.“ 36 Jesus hörte das und sagte zu Jairus: „Verzweifle nicht! Verlass dich ganz und gar auf mich!“ 37 Er wies die Menschen zurück, die ihm folgen wollten. Nur Petrus, Jakobus und Johannes durften ihn begleiten. 38 Als sie im Hause des Jairus ankamen, sah Jesus die vielen Menschen und hörte ihr Weinen und Jammern. 39 „Weshalb macht ihr solchen Lärm?“ fragte er sie. „Warum weint ihr? Das Kind ist nicht tot, es schläft nur.“ 40 Das fanden die Leute so unsinnig, dass sie spöttisch lachten. Er schickte sie alle weg; nur die Eltern und seine drei Jünger gingen mit zum Bett des Mädchens. 41 Dann fasste er die Tochter des Jairus bei der Hand und sagte: „Steh auf, mein Kind!“ 42 Da stand das zwölfjährige Mädchen auf und lief im Zimmer umher. Ihre Eltern waren fassungslos. Sie wussten nicht, was sie sagen sollten. 43 Jesus verbot ihnen aber nachdrücklich, anderen davon zu erzählen. „Und nun gebt dem Kind etwas zu essen!“ sagte er.

Die Tochter des Jairus war gestorben. Kein tragischer Popstar, sondern die Tochter des Synagogenvorstehers. Ein junges Mädchen, 12 Jahre alt, das blühende Leben, die Freude ihrer Eltern. Der Schock ist gewaltig. Die ganze Familie und alle Nachbarn sind da, um mit der

Familie zu trauern. Sie hatte doch das ganze Leben noch vor sich! Jairus, du bist umsonst losgerannt, um den Meister zu holen. Er hat zu lange gebraucht. Sie ist tot.

Jesus will von all dem nichts hören. Die Leute lachen über ihn, er schickt sie weg und geht hinein. Er fasst sie bei der Hand und sagt ihr, sie soll aufstehen. Die völlig fassungslosen Eltern schickt er Essen holen.

Ein großartiges Wunder! Gewaltig! Ist das nicht eine Sensation, die Schlagzeilen machen sollte? DAS ist die Art von Gotteserfahrungen, die es wert sind, erzählt zu werden! Jesus tut ein Wunder! Ich wünsche mir mehr Wunder, weil ich hoffe, dass dadurch mein Glaube gestärkt wird. Manchmal bin ich sogar neidisch auf die, die großartige Wunder berichten können.

Jesus spielt die Sensation herunter

Einiges von dem, was hier von Jesus berichtet wird, kommt mir allerdings merkwürdig vor. Spielt Jesus die Sensation hier nicht herunter?

Zuerst verkleinert er die Zuschauerschar. Er schickt die Leute und sogar die meisten seiner Jünger weg, bevor er sich auf den Weg zum Haus des Jairus machte. Gerade noch hatten sie erlebt, wie er im Vorbeigehen eine Frau geheilt hatte, die seit 12 Jahren schwer krank war. Einfach so! Sie berührt ihn mitten im Gedränge und war gesund geworden. Die Leute um ihn herum hatten davon gar nichts gemerkt, aber Jesus. Das muss doch enttäuschend für die Zuschauer gewesen sein! Sie waren gekommen, um etwas zu erleben und sie wussten, dass man mit Jesus tatsächlich was erleben kann. Aber irgendwie schien die ganz große Show hinter den Kulissen abzulaufen! Wie genau die Frau geheilt wurde, konnte niemand sehen. Schade!

Umso gespannter werden alle darauf gewartet haben, was Jesus wohl mit dem kleinen kranken Mädchen machen würde. Knisternde Spannung lag in der Luft. Ein Wunder! Es würde zeigen, was Jesus wirklich drauf hat. Jeder wollte dabei sein. Alle Augen waren auf ihn

gerichtet. Doch er schickt die Leute einfach weg! Hat er Angst, es könnte nicht klappen? Will er etwas vertuschen?

Als er sich dann dem Haus nähert, wird klar, dass er zu lange gebraucht hat. Das Mädchen ist tot. Das Jammern ist groß. So ehrte man damals die Toten. Für das Klagen wurden manchmal sogar professionelle Klageweiber eingestellt. Jeder sollte hören, welches Unglück diese Familie heimgesucht hatte.

Jesus allerdings schimpft über den Lärm. Ganz lächerlich verharmlost er das Leid, das diese Familie getroffen hat. Das Mädchen schläft nur! Wie absurd! Viel Ahnung kann dieser Meister tatsächlich nicht haben. Sie ist ganz eindeutig tot. Er kommt zu spät.

Und wieder schickt Jesus die Leute fort. Nur seine engsten Freunde und die Eltern dürfen mit ans Bett des Mädchens. Großeltern, Geschwister, Verwandte, alle sind gekommen, um von ihr Abschied zu nehmen. Jesus schickt sie hinaus.

Dann nimmt er sie bei der Hand und bittet sie aufzustehen. Er weckt das tote Mädchen auf, wie aus einem Schlaf. Guten Morgen, Kleine! Wie oft mögen die Eltern ihre Tochter so geweckt haben?! Was sie da von Jesus sehen, ist nichts anderes, als was sie selbst jeden Morgen getan haben! „Hallo, aufstehen! Die Sonne scheint schon!“

Von Dramatik ist hier keine Spur. Im Alten Testament wird eine Geschichte berichtet, in der der Prophet Elia das Kind der Witwe auferweckte, bei der er zu Gast war. Er legte sich dabei dreimal auf das Kind und rief laut zu Gott.³ Warum handelt Jesus so unspektakulär? Er spielt die Situation konsequent herunter. Für ihn ist da nichts sensationell! Er wahrt die Intimsphäre des Mädchens. Schlagzeilen, für ein Kind, das geschlafen hat? Paparazzis draußen bleiben!

Mit Publicity scheint sich Jesus nicht auszukennen. Hätte es seiner Mission nicht gut getan, wenn er ein wenig medienwirksamer aufgetreten wäre? Erweckungs- und Heilungsprediger heute pflegen da erfolgreich einen anderen Stil. Ich erinnere mich an so eine Veranstaltung auf dem Heiligengeistfeld. Zuerst hat uns der Prediger

³ 1. Könige 17,20-22

über eine dreiviertel Stunde lang erklärt, warum es wichtig ist, dort Geld zu spenden. Mit seinen Scheinen durfte man dann nach vorne tanzen. Wirklich tanzen! Einen fröhlichen Geber hat Gott schließlich lieb. Eine große Truhe stand da für die Kollekte bereit.

Dann wurden Kranke auf die Bühne gerufen. Mit seltsamen Gesten, Klatschen und Geschrei versuchte der Heiler dann Tinnitus, Herzleiden, Asthma und Lähmungen zu heilen. Wenn's nicht so recht klappen wollte, glaubte der Kranke wohl nicht genug. Man kann sich auch nicht ewig mit einem Rollstuhlfahrer aufhalten, der einfach nicht auf eigenene Füßen stehen will. Der nächste bitte! Die Schlange war ja lang genug. Wichtig waren diesem Heiler scheinbar nur das Geld und sein Ruhm. Der Mensch vor ihm – eine anonyme Nummer.

Jesus heilt anders. Er wirkt anders. Die Sensation war nicht sein Ziel. Sie ist es auch heute nicht. Er wollte kein Popstar sein. Er half Menschen.

Jesus führt die Menschen zurück in ihren Alltag

Folgerichtig verbietet Jesus den Anwesenden, über das erlebte Wunder zu reden. Wie schwer muss ihnen das gefallen sein! Ganz genützt scheint es ja auch nicht zu haben. Sonst könnten wir die Geschichte nicht in unseren Bibeln lesen. Kann denn so ein Wunder überhaupt verborgen bleiben? Sollen denn die Eltern überall sagen, dass das Kind nur geschlafen hat? Das Wunder hätte doch auch Jesus alle Ehre gemacht, vielleicht manchem zum Glauben geholfen! Warum verbietet er, darüber zu reden?

Auch durch dieses Verbot wird deutlich, worum es Jesus geht: Um das Mädchen und seine Eltern. Hier sollte kein Wallfahrtsort entstehen, kein Altar oder Denkmal errichtet werden. Die Kleine und ihre Eltern sollten ihr Leben zurückbekommen. Das ganz normale Leben, in dem sie sich entwickeln und entfalten können. Sie sollen leben können – den Alltag. Ohne Medienrummel und sensationslustige Paparazzi. Ohne den lärmenden Hype schwärmerischer Religiöser. Ohne die Fragen kritischer Skeptiker.

Jesus lässt das Mädchen aufstehen. Daneben stehen die entsetzten Eltern, mit weit aufgerissenen, vom Weinen ganz roten

Augen und mit offenem Mund. Sie können noch nicht glauben, was sie da sehen. Starr schauen sie auf ihre Tochter, jede Faser in ihrem Körper angespannt. Dann fallen sie einander um den Hals, küssen sich und können ihr Glück kaum fassen! Sie staunen, reden durcheinander und sind einfach begeistert!

Mitten in ihre Aufregung hinein sagt Jesus den Eltern: „Gebt dem Kind etwas zu essen!“ Muss diese Aufforderung nicht wie eine Ernüchterung gewirkt haben? Das Wunder ist vorbei, Feier beendet, jetzt kommt der Alltag wieder. Man geht in die Küche.

Warum hat er nicht gesagt: lasst uns ein Danklied singen, oder: lasst uns eine Erfahrungsstunde halten? Scheinbar ist ihm unser Alltag wichtiger als die großartigen Erlebnisse.

Jesus ist mittendrin im normalen Leben

Jesus ist mittendrin im ganz normalen Leben. Die Herausforderung für mich liegt so manches Mal darin, ihn genau da auch zu entdecken. Im Alltag. Mir ist oft nicht bewusst, dass das Leben sich vor allem im Alltag abspielt. Vielleicht kennt ihr das Gefühl, von Höhepunkt zu Höhepunkt zu leben. Sich am Montag auf das Wochenende freuen und die Zeit bis dahin als notwendiges Übel irgendwie überstehen. Manchmal leben wir so. Von Wochenende zu Wochenende, von Ferien zu Ferien, Urlaub zu Urlaub.

Na klar freuen wir uns auf diese Höhepunkte. Aber ist denn die Zeit dazwischen nicht auch unser Leben? Sogar der wesentlich größere Teil! Wer seinen Alltag nicht als lebenswert empfinden kann, muss doch ständig das Gefühl haben, Leben zu verpassen! Wir werden zu Sensationssuchern. Auf Dauer ist das allerdings anstrengend. Wir bleiben unbefriedigt auf der Strecke. Die Freuden des Alltags beachten wir nicht.

So kann es auch in unserem Glaubensleben sein. Natürlich kann man von den Höhepunkten zehren und sie suchen. Viel ergiebiger und prägender für unser geistliches Leben wird jedoch das sein, was uns der Glaube an unseren himmlischen Vater an einem ganz normalen Tag bedeutet. Ich brauche nicht jeden Tag eine besondere Erfahrung.

Der Text erinnert mich daran, dass Wunder oft im alltäglichen verborgen sind. Wunder können sehr normal aussehen. Wenn eine schwere Krankheit durch die Kunst der Ärzte geheilt wird zum Beispiel. Oder dass ich noch Arbeit habe. Und ist nicht das Leben selbst ein Wunder? Nur weil wir uns an eine Sache gewöhnt haben, ändert das doch nichts an ihrer Schönheit! Es wird uns gut tun, die vielen Wunder in unserem Alltag wahrzunehmen.

Wir sind am Grindel ja gerade dabei, Berichte zu sammeln, in denen es darum gehen soll, wie wir Gott erlebt haben. Manche von uns haben echte Wunder erlebt. Ein paar habe ich schon gelesen. Sie beeindruckten mich und ich bin gespannt, was ihr noch einreicht. Ich finde es toll und wichtig, dass wir einander solche Erlebnisse mitteilen. Sie können uns einander näher bringen und lassen uns über Gott staunen.

Schade wäre es nur, wenn jemand nach den vielen außergewöhnlichen Erlebnisberichten auf den Gedanken kommen würde, er wäre ein Christ zweiter Klasse. Die Wunder anderer könnten das eigene Glaubensleben fad erscheinen lassen. Unser Predigttext kann uns helfen, das zu vermeiden. Er zeigt uns, dass Jesus das Normale wichtiger ist als Sensationen.

Schluss

Was können wir aus diesem Text lernen? Was hat Jesus gegen Sensationen? Ich wünsche mir oft mehr Wunder, weil ich hoffe, dass dadurch mein Glaube gestärkt wird. Der Alltag dagegen scheint mir unattraktiv. Jesus sieht das offensichtlich anders. Er wertet den Alltag auf. Nicht das Leben von Sensation zu Sensation, sondern das gesunde normale Leben ist sein Ziel. Dazu gibt er das Kind den Eltern wieder.

Hat er nicht Recht? Was für eine Entlastung! Ich muss nicht jeden Tag ein Wunder erleben. Ich muss nicht ständig eine besondere Erfahrung mit Gott berichten können. Die normalen Tage, wo nichts Sensationelles passiert, sind nicht Tage ohne Gott, sondern sein Geschenk. Ja, es ist Wunder genug, dass ich lebe und meiner täglichen Arbeit nachgehen kann. Ganz unspektakulär hat er bis heute mein Leben und meinen Glauben gerettet und erhalten. In ihm bin ich geborgen. Dieses Bewusstsein wünsche ich uns. Gott ist da.

Danke, Vater!

AMEN